

# Prolog 2014

Gewöhnlich meint man, nach Tag 121 käme Tag 122. Hier ist das nicht der Fall, nach Tag 121 kamen über 300 namenlose, ungezählte Tage, bevor der Tag 122 abbrach, denn der Tag 121 war der letzte Wandertag in meinen Sommerferien 2013, der Tag 122 war der erste Tag in meiner sommerlichen Pilgerwanderung des Jahres 2014.

Wenn man nun aber glaubt, da lägen 300 ruhige Tage dazwischen - oder zumindest Tage, die mit dem Pilgern nichts zu tun haben - täuscht man sich gewaltig. Zunächst waren da einige Wochen der Nachbereitung. Ich habe in dieser Zeit meine bisherige Pilgerwanderung dokumentiert und in vielen, vielen Einzelberichten und mit Landkarten und Fotos ergänzt ins Internet gestellt und eine etwas längere Variante ausgedruckt, was für mich selbst eine Nachbereitung war, eine Rekapitulation, ein kritisches Hinterfragen, ob das, was ich da täte, so hilfreich wie möglich ist. Es geht schließlich nicht nur darum, eine bestimmte Strecke zurück zu legen oder ein Abenteuer zu bestehen, es geht vielmehr darum, neben der Zufluchtnahme zum Buddha, zu seiner Lehre und zur Gemeinschaft der Edlen Jünger mit Worten und mit dem Geist eben auch mit dem Körper diese Zufluchtnahme, diese Integration zu bewerkstelligen. Meine Pilgerwanderung ist ein spiritueller Akt, und daher muss ich immer wieder kritisch hinterfragen, ob das, was ich da tue, wirklich spirituell ist und ob es so spirituell ist, wie mir dies unter den gegebenen Umständen möglich ist. Häufig entdecke ich dabei Defizite. Dann gilt es, die Bedingungen so zu verändern, dass diese Defizite abgebaut werden und der spirituelle Nutzen optimiert werden kann.

Das muss dann in die Planung des nächsten Jahres einfließen und es muss sich auch in der Praxis dazwischen manifestieren. Das bedeutet beispielsweise, dass ich meine meditative Beziehung zu dem ein oder anderen Aspekt der Vollkommenheit intensivieren muss. Das tue ich dadurch, dass ich Figuren, die diese Aspekte symbolisieren, in der Meditation visualisiere, mich ihrer spezifischen Qualitäten versichere, mich mit ihnen identifiziere, und auf diese Weise diese Aspekte stärker zum Teil meiner selbst werden lasse, was ich als spirituelle Entwicklung bezeichne.

Nach Nachbereitung und spiritueller Vertiefung kommt die Phase der Planung. Hier geht es häufig um sehr profane Dinge wie die Route, die einzelnen Tagesabschnitte, die Übernachtungsmöglichkeiten, das Gepäck und Ähnliches. Diesmal war das etwas anspruchsvoller als in den letzten Jahren, denn die türkischen Webseiten, die sich nicht an die üblichen westlichen Urlauber richten, sind durchweg in türkischer Sprache gehalten, Englisch findet man kaum. Auch scheint es nicht üblich zu sein, Übernachtungspreise anzugeben, stattdessen wird auf eine Telefonnummer verwiesen, wo man dann auf Türkisch feilschen kann, wenn man auf Türkisch feilschen kann (und will).

Diesmal kam noch eine weitere Störgröße in der Planung hinzu. Dass ich nicht durch Syrien gehen kann, war mir bereits seit zwei Jahren klar, und ich hatte mir vorgenommen über Istanbul nach Ankara zu gehen, dann weiter zum Mittelmeer und von dort zum in der Türkei entspringenden Tigris, dem ich im flachen Land quer durch Irak bis zur iranischen Grenze folgen kann. Auf dieser Basis hatte ich die Reise bis Ostern geplant. Ich würde also die Türkei durchschreiten mit dem Ziel Irak, meine erste irakische Stadt, mein Zwischenziel, würde Mossul sein. Dummerweise hatte die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ Mossul auch auf ihrer Agenda - auf dem Weg zur Errichtung eines islamischen Kalifats, das deutlich intoleranter sein sollte, als alle früheren Kalifate. Meine Tagesetappen bis Ankara, das mein diesjähriges Ziel sein sollte, standen inzwischen fest. Aber Ankara macht als Zwischenziel nur Sinn, wenn es von dort weiter geht nach Irak, nach Mossul!

Meine erste Reaktion nach der Eroberung Mossuls durch die Islamisten war Trotz: von denen werde ich mir doch nicht meine schöne Pilgerwanderung kaputt machen lassen! Also nahm ich mir zwei, drei Tage Zeit, um allen Widrigkeiten zum Trotz meine Übernachtungsplätze bis Ankara zu reservieren. Es fühlte sich gut an, als das getan war.

Doch schon bald fühlte es sich nicht mehr gut an. Denn was würde das für mich mental und spirituell bedeuten? Ich würde dieses Jahr fünf Wochen lang auf ein Ziel zumarschieren, das im Jahre 2017, wenn ich dort sein würde, vermutlich ebenso unpassierbar wäre wie jetzt. Statt meinem Fernziel - Bodh Gaya - näher zu kommen würde ich bewusst in eine Sackgasse marschieren. Nein, das war nicht geeignet, um mich spirituell aufzubauen.

Was tun? Es dauerte zwei, drei Wochen, bis mir die Lösung kam. Und zwar hatte ich mich entschlossen, zwar meine Planung bis eine Woche vor Ankara beizubehalten, dann aber einfach nach Osten weiterzugehen. Auch hier plante ich Tagesmärsche durch das anatolische Hochland, doch ich musste feststellen, dass die Orte dort immer seltener wurden, dass ich kaum Übernachtungsstellen finden würde, und das Schlafen am Boden mit ausgepowerten Beinen, so hatte ich festgestellt, führt dazu, dass ich nicht aufstehen kann ohne mehrmals umzufallen. Auch würde das Trinkwasser bald ein Problem werden. Also verwarf ich auch diese zweite Planung, für die ich - wie für die erste - bereits Hunderte detaillierte Landkarten mit meiner Marschroute mittels Google-Maps ausgedruckt hatte.

Dann kam mir die rettende Idee: ich könnte über Georgien und Aserbaidshan in den Iran gelangen. Das hatte ich bislang nicht in Betracht gezogen, weil vor Beginn meiner Pilgerplanung im Jahre 2011 der Herr Putin mit Georgien das gleiche blöde Spiel getrieben hatte, das er jetzt in der Ostukraine spielt. So gibt es in Georgien zwei abtrünnige Gebiete, Abchasien und Südossetien, die russisch orientiert sind. Allerdings schweigen da seit einiger Zeit die Waffen und nach ausführlicher Recherche stellte ich fest, dass ich keine Demarkationslinie zwischen dem georgischen Kernland und den abtrünnigen Provinzen überschreiten muss. Und so stand gut einen Monat vor Reisebeginn meine jetzige Planung fest.

Noch mehr weltliche Vorbereitungen musste ich neben meinen spirituellen Vorbereitungen absolvieren, so war ich fünf Monate lang zweimal wöchentlich beim physischen Training, um hoffentlich etwas fitter zu sein. Außerdem habe ich seit Beginn des Jahres fast täglich die türkische Sprache eingeübt, um mich hoffentlich ein klein wenig verständlich machen zu können.

Ein letztes Mal wird mich in diesem Jahr das Hinayana, mein liebes, kleines Auto, begleiten und von den jeweiligen Übernachtungsstellen dorthin bringen, wo meine Pilgeretappe tags zuvor geendet hat. Am Ende meiner Tageswanderung - so hoffe ich, werde ich irgendein Gefährt auftreiben, das mich zum Hinayana zurück bringt.

Erst spät habe ich hinterfragt, ob es nicht besser sei zu fliegen und mir einen Leihwagen zu nehmen - ich benutzte seit Jahrzehnten aus ökologischen Gründen keine Flugzeuge - diesmal wäre es wohl doch angebracht gewesen. Als ich dies feststellte, war jedoch die restliche Zeit für die Planung so knapp und es gab zahlreiche andere Verpflichtungen, die noch zu erledigen waren, sodass diese Option in 2014 noch nicht zum Tragen kommt. Ich hoffte, dass das Hinayana es dieses Jahr noch einmal schafft, nachdem man ihm im letzten Jahr schon recht übel zusetzte.

Bei meinen Meditationen an den letzten Tagen vor der Abfahrt versuchte ich, mit den Aspekten des Transzendenten, die in der Vergangenheit für mich wichtig und hilfreich waren (Ratnasambhava, Akshobhya, Amitabha, Amoghasiddhi, Vairocana, Tara, Manjusri und Vajrasattva), Kontakt aufzubauen, um auf diese Weise meinen Mut zu stärken, denn je näher ein neuer Abschnitt der Pilgerwanderung kommt, desto stärker treten Selbstzweifel und Ängste bei mir auf, desto mehr neigt mein Geist dazu, Eventualitäten papancierend durchspielen zu wollen. Meine Bemühungen um Kontaktaufnahme in diesen Tagen waren durchaus unterschiedlich erfolgreich, von erstaunlich bestärkend bis lausig.

Eigentlich wollte ich am Sonntag, dem 27. Juli morgens um 5 h losfahren und gut 1100 km bis Slavonski Brod fahren, wo ich mir eine Übernachtung (Sobe) reserviert hatte. Doch allmählich wurde mir klar, dass ich die letzte Nacht vor Nervosität kaum würde schlafen können und also auf der Fahrt von Müdigkeit attackiert würde, so entschied ich kurzerhand, bereits am Samstagnachmittag bis Nürnberg zu fahren. Dann konnte mir mein Geist keinen Streich spielen und mich in der letzten Nacht alle halbe Stunde wecken, weil ich irgendetwas vergessen hätte. In einer Herberge in Nürnberg lenkte ich mich am Abend mit dem Bayerischen Fernsehen ab: die ersten drei Teile von Franz-Xaver Kroetz' "Kir Royal". Am Sonntag kam ich dann planmäßig in Slavonski Brod an, am Montag in Plovdiv und am Dienstag bereits mittags zur Herbergensuche in Lueleburgaz.